

Olten im deutsch-französischen Krieg

Autor(en): **Fischer, Martin Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **86 (2013)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

OLTEN IM DEUTSCH-FRANZÖSISCHEN KRIEG

MARTIN EDUARD FISCHER

Nach dem, was bisher über Fremde in Olten gesagt worden ist, verwundert es wohl nicht, dass erst eine kriegerische Auseinandersetzung, der sogenannte Deutsch-Französische Krieg (1869–71), für kurze Zeit ein plötzliches Ansteigen des Anteils der Fremden in unserer Stadt zur Folge hatte.

Als man nämlich 1870 befürchten musste, die Schweiz könnte mit in den Strudel der Kriegsereignisse zwischen Deutschland und Frankreich gezogen werden, zog General Herzog mit Generalstabschef Paravicini und dem gesamten Generalstab in Olten ein und errichtete im eben erst erbauten und noch nicht bezogenen Hübelschulhaus das Hauptquartier.

Zugleich mit dem Generalstab rückte natürlich auch eine beträchtliche Anzahl von Soldaten in Olten ein. Zu deren Einquartierung liess das Quartieramt bekannt machen, gemäss § 176 der Eidgenössischen Kriegsverwaltung geniesse der Soldat beim Bürger die gewohnte Kost: Frühstück, Mittagmahl und Abendbrot. Wein und anderes zu geben bleibe dem Quartiergeber überlassen. Die Quartiere sollten gesund und reinlich sein. Der Quartiergeber sei verpflichtet, den Soldaten in Ermangelung von Betten ein sauberes Strohlager zur Verfügung



Abb. 1: General Hans Herzog. (StAO, Slg. Porträts, Bd.II, Nr. 91 ret.)

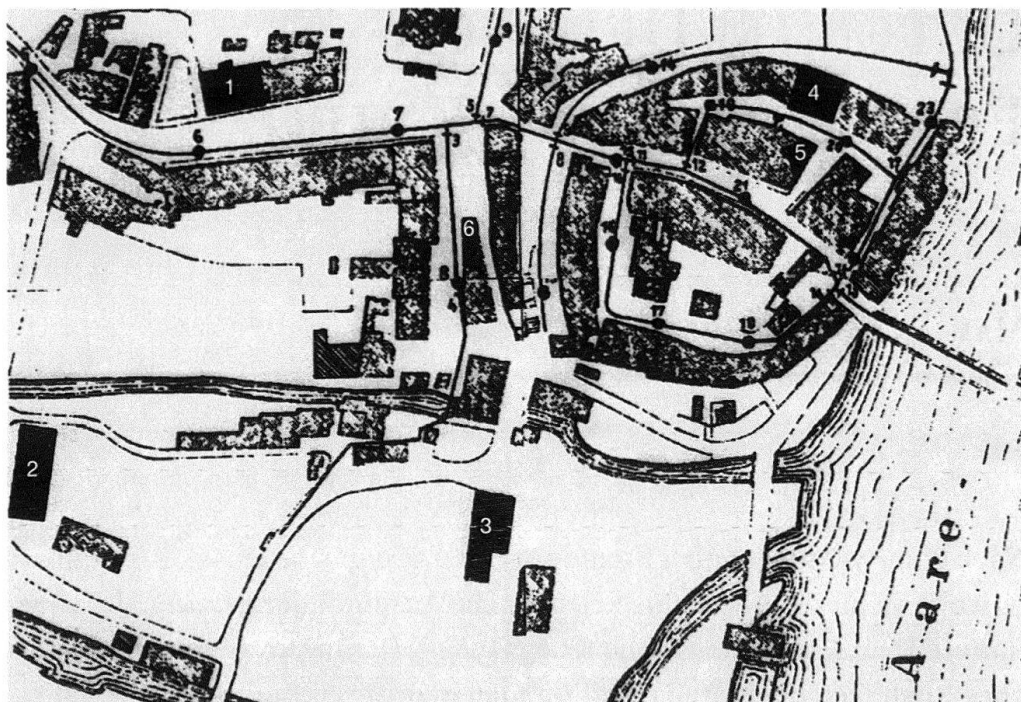


Abb. 2: Feuerwehrplan 1880 mit eingetragenen Hauptquartieren und Pflegestationen für die internierten Franzosen.

- 1 altes Schulhaus
- 2 Holzmagazin
- 3 Schützenhaus & Theater
- 4 «Rittersaal beim Kreuz»
- 5 Rathaus
- 6 Wachtlokal

zu stellen.¹ Infolge der ausserordentlichen Umstände wurde auch das anstehende Schulfest nicht abgehalten.²

DIE ERSTEN KONTINGENTE VON INTERNIERTEN

Als es sich dann aber relativ rasch herausstellte, dass die Schweiz von kriegerischen Ereignissen verschont bleiben dürfte, beschloss der Bundesrat, vorerst sämtliche Truppen wieder zu entlassen. Bereits am 26. August ging auch der Generalstab wieder auseinander. Allerdings galt er als bloss beurlaubt und sollte bei Bedarf jederzeit wieder aufgeboden werden können.³ Dann, ab Januar 1871, begannen sich die Ereignisse zu überstürzen. Teile der französischen Armee unter General Bourbaki wurden von den

1 Laut Oltner Wochenblatt (= OWBl.) vom 23. Juli 1870.
 2 Ebd. vom 3. August 1870.
 3 Ebd. vom 26. August 1870.

deutschen Truppen in die Schweiz abgedrängt. Bereits am 11. Januar meldete das Oltner Wochenblatt: *«Vergangene Woche passierten hier per Bahn 14 franz. Offiziere die mit ca. 170 Mann dem Korps der Rächer angehörten und von den dt. Truppen über die Grenze in die Schweiz abgedrängt worden waren. Sie werden in Luzern interniert. Auch eine vollständige franz. Ambulanz passierte den 7. Jan. hier durch. Sie war auf dem Weg in die Heimat.»* Am 2. Februar vermerkt das Gemeinderatsprotokoll, ein Regierungskommissär habe angekündigt, dass etwa 500 der in die Schweiz übergetretenen Franzosen nach Olten verlegt würden. Als Unterbringungsorte seien vorgesehen: das alte Schulhaus (an der Kirchgasse) und das Schützenhaus. Metzger und Bäcker seien aufgefordert worden, Offerten für Lebensmittellieferungen einzureichen. Aufträge als Lieferanten hätten erhalten: für Fleisch Metzger Reist um 45 Cts. pro Pfund; für Brot die Herren Giger, Rösli, Aebi, Büttiker, Kirchhofer und Meier um 57 Cts. pro 3-Pfünder. An Typhus oder Blattern Erkrankte sollten in erster Linie im Holzmagazin oder im Schützenhaus untergebracht werden. An die Eidgenossenschaft werde ein Gesuch um Verabfolgung von Decken gerichtet.

Das Quartieramt habe den Auftrag, das nötige Essgerät, die Lampen und Laternen anzuschaffen. Im Schützenhaus und im Schulhaus sollten je ein Gefäss mit Wasser und einer (Hand-)Feuerspritze aufgestellt werden. Der landwirtschaftliche Kantonalverein organisiere eine Sammlung von Liebesgaben.⁴

EINE WILLKOMMENE ABWECHSLUNG

Auch das Oltner Wochenblatt beschäftigte sich nun fast täglich mit den sich überstürzenden Ereignissen, welche die Leute offensichtlich fast ein wenig wie eine Kilbiveranstaltung «genossen». So meldet es

- am 8. Februar: *«Der Durchzug der Franzosen hat reges Leben und Aufregung in die Stadt gebracht. Alles strömte an den Bahnhof oder an die Landstrasse, um die Unglücklichen zu sehen oder ihnen Liebesgaben zu überreichen [...]. Die Olten zugeteilten Franzosen sind noch nicht eingetroffen. Der Frauenverein Charité hat eine Sammlung von Kleidungsstücken aller Art angeordnet. Nötig wären vor allem Hemden, Strümpfe und Schuhe. Zum*

⁴ StAO, GRP Bd. 09, 340f.

Platzkommandanten ist vom Reg.rat. Oberamtmann Trog erwählt worden.»

- am 11. Februar: *«Die Truppendurchzüge dauern an. Täglich bleiben einige invalide Nachzügler hier über Nacht. Bei einem Eisenbahnzug mit internierten Franzosen kuppelten sich die vier letzten Wagen bei Roggwil los, holten bei starkem Gefälle bei Murgenthal den Vorzug ein und fuhren in denselben. Ein Wagen wurde fast vollständig zertrümmert. Dennoch gab es bloss wenige Verwundete. In der gleichen Nacht hatten wir 25 preussische Soldaten aus Pommern bei uns. Ein Kontrast gegenüber den Franzosen. Alles stramme, hochgewachsene Burschen, sauber, wohlgenährt und mit Disziplin, als kämen sie frisch aus der Kaserne. Sie waren bei Wörth dabei, haben vor Metz und Paris gelegen und die meisten Schlachten gegen die Ostarmee mitgemacht. Sie werden gegen eine gleiche Zahl französischer Gefangener ausgetauscht. Etwa 750 franz. Pferde sind hier angekommen, für den Aargau bestimmt, sie sind heruntergekommen, ausgehungert.»*
- am 15. Februar: *«Heute sollen wieder 150 Mann hier eintreffen und Nachtquartier nehmen. Zugunsten der internierten Franzosen wird eine Sammlung durchgeführt, Kleider, Hemden, Leintücher, Leinwandstücke, Rotwein, Zucker, Schwarztee. Dieses nebst Geldbeträgen kann bei Frau Hammer neben dem alten Schulhaus abgegeben werden. In Olten befinden sich 550 internierte Franzosen, in Solothurn 2500.»*
- am 18. Februar: *«Die Durchzüge haben nun nachgelassen. Die bei uns Internierten haben sich bereits gut erholt und sehen respektabler aus als am Anfang. Die Bäder in der Waschanstalt, frische Wäsche, Bürste und Kamm haben wohltätig auf sie eingewirkt. Gegenwärtig haben wir eine grössere Anzahl Kranker, die in einem eigens eingerichteten Lokal verpflegt werden. Die Gesunden bummeln herum, besuchen das Bierhaus oder sehen sich nach einer Beschäftigung um. Die Zuaven spalten mit Eifer Holz. Aufruf an die Landbevölkerung: Es fehlen Milch, Eier, Hemden, Leintücher, Unterhosen, Unterjacken und Kittel. Wir bitten die Landbevölkerung um Hilfe für die Internierten.»*
- am 25. Februar: *«Das Betragen der Internierten ist im Allgemeinen musterhaft. Kranke: gegen 50, sind untergebracht 9 Typhus im Theatersaal, 5 Pocken im städtischen Wachtlokal, die übrigen im*



Abb. 3: Der «Rittersaal beim Kreuz» war wohl ein wenig komfortables Krankenlokal. Er befand sich in dem gemauerten Gebäude mit dem Rundbogentor an der Ringmauer gegen den Klostergarten.

Rittersaal beim Kreuz und im Rathause, es sind leichte Fälle. Gestorben sind keine, bloss zwei auf der Durchreise, sie wurden heute Morgen [am 25. Feb.] beerdigt. Von Hägendorf kamen letzten Mittwoch 245 Mass Milch, 238 frische Eier, am Samstag wollen sie die zweite Ration senden.

Verkauf von Franzosenpferden: In Sissach zahlte man an der Steigerung für jüngere Tiere 350–500 Fr., für ganz schlechte Tiere 200 Fr. oder weniger. In Olten sollen am 1. März ca. 150 Pferde versteigert werden.»

- am 1. März: *«Bisher gespendete Liebesgaben: an barem Geld: Fr. 227.50, Rhum und Punschessenz 4 Flaschen, Wein 72 Flaschen, Tee, Reis, Zucker, Hafergrütze, Eier, Milch, Kleidungsstücke und Wäsche: 383 Hemden, 22 Hemdkrägen, 59 Unterhosen, 27 Unterwesten, 7 wollene Jacken, 56 Westen, 549 Paar Strümpfe und Socken, 5 Paar Schuhe und Stiefel, 7 Paar Überstrümpfe, 45 Paar Hosen, 23 Kittel, 9 Kappen, 1 ganze Kleidung, 7 Echarpen, 3 Bettüberzüge, 35 Waschtücher, 12 Küchenschürzen, 10 Kissenbezüge, varia Kämmen, Seife, Tabak, Pfeifen, Zigarren.*

Trimbach 100 Eier und 15 Fr. in bar, Schönenwerd Milch, 185 Eier, 27 Hemden, 10 Leintücher, 32 Paar Socken. Fabrikant Brun daselbst sandte 48 baumwollene Unterhosen und 24 Unterleibchen.»

- am 4. März: *«Verkauf von internierten Pferden in Olten aus den Amteien Olten, Gösgen und Balsthal-Gäu: insgesamt 172 Pferde. Verkauft 152, 20 Stück wegen Krankheit geschlachtet. Das Stück wurde im Durchschnitt für 288 Fr. verkauft, nur 9 Stück über 500.–, 29 bis 400 Fr., 39 300–400 Fr., 34 zu 200 Fr., 24 unter 200 Fr., 14 unter 100 Fr. Die besten Tiere wurden von Händlern aus Frankreich und Deutschland gekauft, gute blieben wenige im Kanton, wer geglaubt hatte, für einen Näppi [für einen «Napoleon», d. h. für ein Goldstück] kaufen zu können, sah sich enttäuscht.»*

Aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 18. Februar 1871 vernehmen wir zudem, in Olten befänden sich zurzeit 460 französische Gefangene. Um sie zu beschäftigen, würden verschiedene Strassenbauarbeiten vorgeschlagen: Auffüllung der Schützenmatt, Verbesserung der Fustligstrasse, Herstellung der Bahnstrasse. Die Soldaten sollten angefragt werden, welche von ihnen wünschten, bei diesen Arbeiten eingesetzt zu werden. Der Gemeinde seien auch zehn Pferde zugewiesen worden. Sie seien im Stall der Krone untergebracht. Das Platzkommando ersuche um die Einquartierung der zwei Jägerkorps des Bataillons 100. Bei den internierten Franzosen seien einige Fälle von Blattern und Typhus vorgekommen. Die Gassen der Stadt bedürften der Reinigung, die Kloaken der Desinfizierung.⁵

Schon bald aber kehrte in Olten wieder Ruhe ein. Zwar wurde laut dem Oltner Wochenblatt die Abreise der französischen Internierten, die eigentlich auf den 8. März festgelegt worden war, auf Wunsch der französischen Regierung auf unbestimmte Zeit verschoben.⁶ Aber schon wenige Tage darauf lesen wir

- am 11. März: *«Es ist wieder öd und still geworden in unserer kleinen Stadt, die bunten Uniformen sind verschwunden. Letzten Sonntag, abends nach 10 Uhr, hat die Eisenbahn unsere Franzosen weggeführt. Zum Mittag waren sie in Privathäusern zum Abschied*

⁵ StAO, GRP Bd. 09, 342.

⁶ OWBl. vom 8. März 1871.

verpflegt worden auf die weite Reise. Mit Musik und leuchtenden Fackeln von einer unabsehbaren Menge begleitet ging's mit Sack und Pack dem Bahnhof zu. Hoch auf die Schweiz. Nur noch Kranke blieben zurück.»

- am 24. März: *«Donnerstag, den 23. März sind wieder 16 Reconvalescenten von hier abgereist, sodass im hiesigen Lazarett nur noch 11 Kranke bleiben, darunter 7 Franzosen. Ihren Leiden erlegen sind total 5 Franzosen. Möge darauf Bedacht genommen werden, denselben, wie anderswo geschehen, ein passendes Grabdenkmal zu setzen zur Erinnerung des historischen Ereignisses für die nachfolgenden Generationen.»*⁷

INTERNIERTE BERICHTEN

Was bleibt, ist die Frage, wie wohl die internierten Franzosen ihre Oltner Zeit erlebt haben. Dazu gibt es leider nur einzelne Hinweise und Dokumente. So vermerkt zum Beispiel das Oltner Wochenblatt vom 10. Juni 1871: *«Von den französischen Internierten, welche sich in Olten aufgehalten haben, treffen noch immer zahlreiche Briefe hier ein voll Lob über das friedliche und glückliche Leben in der Schweiz.»* Und laut dem Gemeinderatsprotokoll wurde auch ein offizielles Dankschreiben der in Olten internierten Franzosen an die Stadt in die Kanzlei-Akten eingelegt.⁸ Erhalten geblieben sind, vermutlich eher zufälligerweise, auch zwei Dienstbüchlein⁹ sowie persönliche Dokumente des in Olten internierten und hier verstorbenen französischen Soldaten Jean Pontallier.¹⁰

-
- 7 Vgl. Fischer, Martin Ed.: Die alten Oltner Friedhöfe, 61 ff (im vorliegenden Jahrbuch für Solothurnische Geschichte).
- 8 StAO, Protokoll vom 1. 4. 1871, GRP Bd. 09, 343.
- 9 Sie stammen offensichtlich von der Schlacht von Gravelotte und sind am 18. August 1870 gefunden worden. Das eine von ihnen gehörte dem deutschen Musketier Justus Karl Otto Heinrichs (StAO, PA C, 09.08), das andere einem nicht mehr identifizierbaren französischen Soldaten aus Alais Dept. Du Gard (PA C 08.18) (Das Titelblatt wurde möglicherweise zur Registrierung des Todes des Inhabers entfernt).
- 10 StAO, PA C 08.18.02. Laut einer an das StAO gerichteten Anfrage des französischen Wissenschafters Jean-Paul Blanchard vom 23. 4. 2012 hiessen die in Olten verstorbenen fünf Franzosen: Jacques Bered († 24. 2. 1871), Charles Boujat († 24. 2. 1871), François Bourgeois († 17. 3. 1871), César Nicolle († 8. 3. 1871) und Jean Pontal[l]ier († 17. 3. 1871).



Abb. 4: An Jean Pontallier, «soldat français interné», gerichteter Brief.

In dessen Notizbüchlein findet sich auch der Entwurf eines Briefes an seine Eltern, der hier als Zeugnis eines Betroffenen im Wortlaut wiedergegeben werden soll:¹¹

«Chers parents je m'empresse de vous écrire pour vous donner [donner] de mes nouvelles, car je panse [pense] que vous devez être [être] bien inquiet[s] de moi. Je vous dirais que je suis prisonnier an [en] Suisse: Du [Dès le] 1er février je suis bien heureux. Nous avons la soupe 2 fois par jour et une bonne rantion [ration] de viande à tous les repas. Les jans [gens] de la ville nous apportent des pomes [pommes] presque tous les repas. De [En] se [ce] moment[s], il y a comme 100 000 m[ille; sic!] hommes, soit d'artillerie ou d'infanterie. On est dispersé [dispersé] dans plusieurs canton[s]. Nous n'avons plus nos cheveaux [chevaux], on nous les a sorti[s] le 10 courents [courant]. On les a donnez [donnés] aux habitans [habitants] suisse [suisses] pour les soigner. Ils ont 2 franc[s] par cheval [darüber: pour chaque cheval] pandans [pendant] 10 jours pour pouvoir les rétablir, appres [après] les 10 jours, ils pouron [pourront] les faire travaill[i]er. Alors il[s] noron [n'auront] que 1 franc.»

11 Wo der Text fehlerhaft ist oder zu Fehlinterpretationen Anlass geben könnte, sind die richtigen Formulierungen in [] Klammern eingefügt.

Chers parents je
 me presse de vous écrire pour
 vous donner de mes nouvelles car je
 pense que vous devez être bien
 inquiet de moi. je vous dirais
 que j'étais prisonnier au suisse
 de la Terreur je suis bien heureux
 nous avons la soupe à faire par
 jour, et une bonne portion de
 viande à tous les repas. les jans
 de la ville nous apportent des
 pommes presque tous les repas,
 de se moment il y a du suisse
 comme 100 000 m hommes soit
 d'artillerie ou d'infanterie, on est
 dispersé dans plusieurs canton
 nous n'avons plus nos chevaux on
 nous les a sorti le 30 courant on
 les a donné aux habitans suisse pour
 les soigner ils vont à frasse ^{soit} par ^{chaque} cheval
 pendant 17 jours pour pouvoir les
 rétablir après 17 jours il pourra les
 faire travailler: alors il nous que
 1 franc

Abb. 5: Jean Pontallier, Entwurf eines Briefes an seine Eltern.

(Liebe Eltern, ich beeile mich, euch zu schreiben, um euch von mir Nachrichten zu geben, denn ich denke, dass ihr sehr beunruhigt sein werdet meinerwegen. Ich möchte euch sagen, dass ich Gefangener in der Schweiz bin: Seit dem 1. Februar bin ich sehr glücklich. Wir bekommen zweimal Suppe täglich und eine gute Ration Fleisch bei allen Mahlzeiten. Die Leute der Stadt bringen uns fast zu jedem Essen Äpfel. Im Augenblick hat es ungefähr 100'000 Mann, seien es Artilleristen oder Infanteristen. (Man ist) Wir sind auf mehrere Kantone verteilt. Wir haben unsere Pferde nicht mehr. Man hat sie uns am 10. des laufenden Monats weggenommen. Man hat sie den Schweizern zur Pflege gegeben. Sie erhalten während 10 Tagen 2 Franken pro Tag und Pferd, um sie «wiederherstellen» zu können, nach Ablauf der 10 Tage können sie diese arbeiten lassen. Dann erhalten sie nur noch 1 Franken.)

Im Gegensatz zu diesem doch sehr fehlerhaften Brief von Jean Pontallier ist das offizielle, von den Soldaten Garret, Schwartz, l'Excellent, Naquier, Capoulun und Lelorin stellvertretend für alle in Olten internierten Franzosen unterschriebene Dankschreiben an die Stadt¹² in hervorragendem Französisch abgefasst. Die Internierten bedanken sich darin überschwänglich für die herzliche Aufnahme und die erwiesenen Wohltaten. Sie seien richtiggehend verwöhnt worden und es greife ihnen ans Herz, die gastfreundliche Schweiz verlassen zu müssen. Aber das Vaterland befinde sich in Not und bedürfe ihrer. Dennoch brauchten ihre Gastgeber nicht zu befürchten, ihre Abreise könnte ihrer Zuneigung Abbruch tun. Im Gegenteil! Sie würden zu Hause ihren Eltern und Freunden erzählen, was man hier für sie getan habe, und diese würden sich ihren Gefühlen anschliessen und so würden sie alle einträchtig sagen: Schweizer Brüder, zählt auf unsere Freundschaft und auf unsere ewige Dankbarkeit!

In der Porträt-Sammlung, die Stadtammann Dr. Hugo Dietschi dem Stadtarchiv vermacht hat, finden sich zudem zwei Fotografien von in Olten interniert gewesenen französischen Bourbaki-Soldaten.¹³ Leider fehlen auch dazu nähere Angaben. Hedwig Kulli, aus deren Nachlass diese beiden Aufnahmen eigentlich stammen, hat dazu nur vermerkt: «Bourbaki-Soldat 1871 in Olten». Beide Porträts tragen rückseitig die Firmenlogos der Fotografen, aus deren Atelier sie stammen: das eine aus dem Atelier L. Jeannon, Rue St. Pierre 19, Versailles, das andere von Foto Grenier in Romans.

12 Es findet sich im Aktenband StAO, GA 03.02.02 unter der Nummer 87.

13 StAO, Fotosammlung HD, Bd. III, Nr. 98 und Bd. IV, Nr. 44.

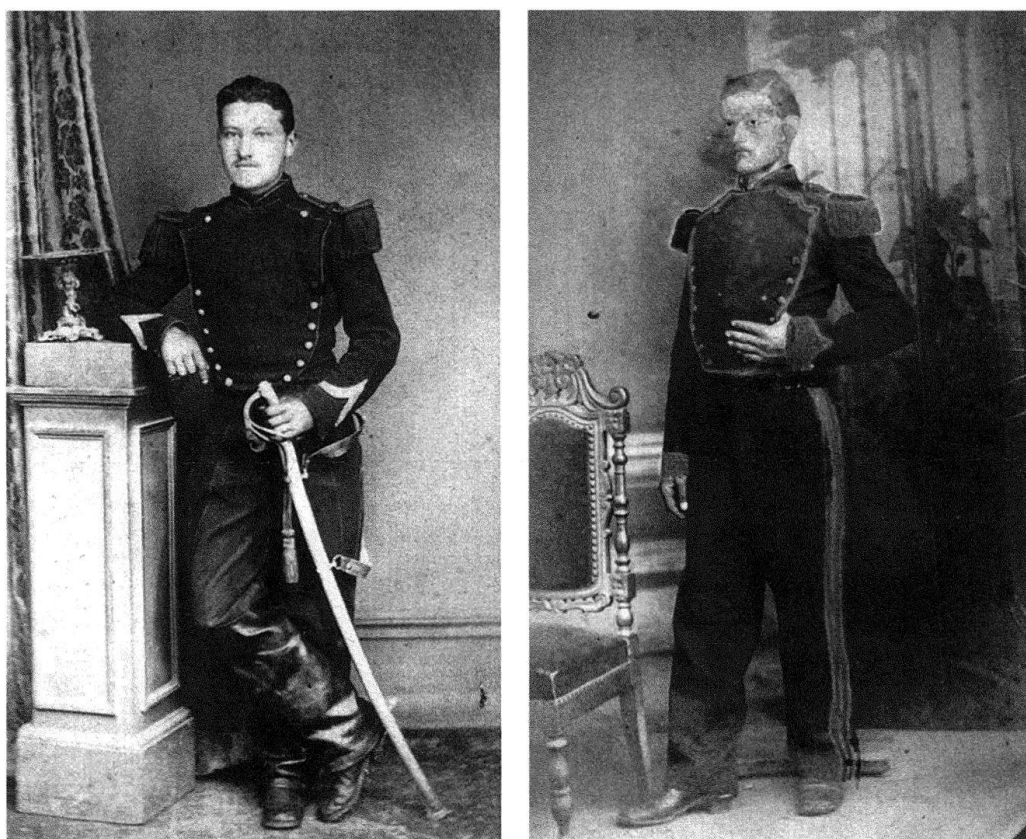


Abb. 6 und 7: Zwei in Olten interniert gewesene Bourbaki-Soldaten.

Nach den für die Kleinstadt Olten doch sehr turbulenten Tagen der Einquartierung der Bourbaki-Soldaten beschloss der Gemeinderat endlich am 1. April 1871, Rechnungen betreffend die internierten Franzosen seien an das kantonale Kriegskommissariat zu richten. Für die Miete der Lokale würden keine Kosten verrechnet, hingegen für Reparaturen im alten Schulhaus Fr. 300.-, für dessen Beheizung Fr. 120.-, für Reparaturen an Schützenhaus, Rathaus und Blatternlokal Fr. 100.-. Ebenso werde dem Staat Rechnung gestellt für die verausgabten Baukosten und den Zins an Müller Trog für das von ihm gestellte Lokal.¹⁴ Schliesslich wurden am 19. Juni im Rathaus die für die internierten Franzosen angeschafften Gegenstände versteigert, nämlich: 10 Blechkessel, 5 Blechzuber, 200 Teller, 100 Tassen, 50 Nachttöpfe etc.¹⁵ Und am 30. August bewilligte der Rat eine von dem Spital der internierten Franzosen herrührende Rechnung von Fr. 105.- für die Anschaffung von 32 Bettstellen und 2 Öfen mit Rohr.¹⁶

¹⁴ StAO, GRP Bd. 09, 344.

¹⁵ Laut Oltner Wochenblatt vom 14. Juni 1871.

¹⁶ StAO, GRP Bd. 09, 357.

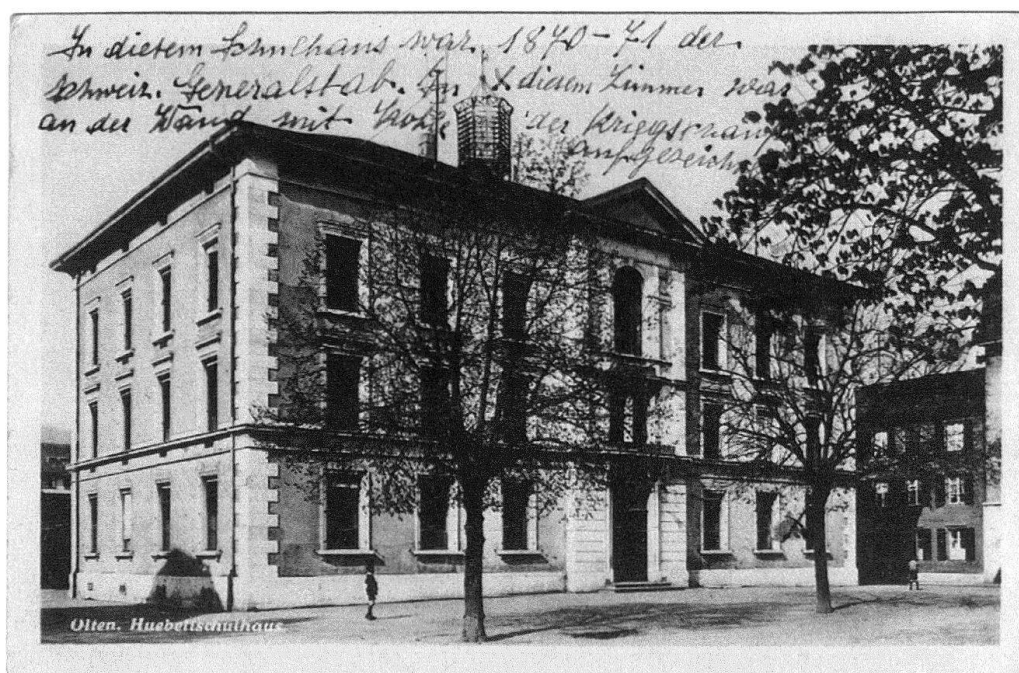


Abb. 8: Ansicht des Hübelschulhauses mit folgenden handschriftlichen Angaben: «In diesem Schulhaus war 1870–71 der schweiz. Generalstab. In (x) diesem Zimmer war an der Wand mit Kohle der Krieg[s]schauplatz aufgezeichnet». (Privatbesitz)

Sozusagen als letzte Erinnerung an die Einquartierung von 1871 findet sich im Oltner Wochenblatt vom 10. Februar 1872 eine tagebuchartige Aufzählung aller wichtigen Ereignisse vom Februar bis zum 23. März 1871. Über die Tätigkeit des städtischen «Hülfscomités» berichten dessen eher etwas fragmentarische Protokolle.¹⁷ Auf den 15. Oktober 1871 schliesslich konnte das neue Hübelschulhaus mit seinen 12 geräumigen Zimmern endlich von den ersten Schulklassen bezogen werden.¹⁸

Mit der Rückkehr zum gewohnten Alltag kehrte Olten auch wieder zu den gewohnten Jahresabläufen zurück. Fremde waren dann bis zur Jahrhundertwende kaum je ein Thema, solange sie sich an die hier geltenden Traditionen hielten. Eine grössere Zahl von ausländischen Arbeitern gab es interessanterweise vor allem bei der Giesserei von Roll. Hier waren zum Beispiel nicht weniger als 42 % der zwischen 1867 und 1875 als ansässig gemeldeten Fremden Ausländer. Bei der Centralbahn hingegen war deren Anteil zwischen 1864 und 1875 äusserst gering. Nur gerade 3 der insgesamt gemeldeten 170 «fremden» Arbeiter, ein Schlosser, ein Kupferschmied und ein Maler, waren hier Ausländer. Erstmals finden sich in der Fremdenkon-

¹⁷ StAO, PA C 08.19.

¹⁸ Laut Oltner Wochenblatt vom 15. Okt. 1870.

trolle ab 1861 auch selbstständige ausländische Unternehmer, so der Holzhändler Louis Blanc, der Schuhfabrikant Gustav Bernhard Oelschlegel, der Händler Emanuel Woog, der Spediteur Carl Theodor Spiess (vom Lagerhaus Spiess), der Fabrikant Camille Bihl, die Viehhändler Jakob Dreifuss und Gabriel Hecker und der Unternehmer Carl Vinzenz Demut.¹⁹ Erst mit dem Bau der Gäubahn kam zum ersten Mal eine bedeutende Zahl von «Fremdarbeitern» oder, wie es in Zeitungsberichten heisst, von «braunen Söhnen des Südens» nach Olten. Sie dürften im Strassenbild mehr aufgefallen sein, als die nackten Zahlen vermuten lassen. Gesamthaft zwar stieg der Anteil der Ausländer an der Oltner Bevölkerung von 1,9 % im Jahre 1850 auf insgesamt 8,7 % anno 1900, hielt sich also etwa im gleichen Rahmen wie die Zunahme der Gesamtbevölkerung. Während aber die Zunahme der Einwohner von 1634 auf 6969 Personen zwischen 1850 bis 1900 sozusagen im Takt der fortschreitenden Industrialisierung erfolgte²⁰, vollzog sich die Vervierfachung des Anteils an wirklichen Fremden im Grunde schubweise in der halben Zeit!

19 Angaben laut Fremdenkontrolle StAO, GA 02. 12.04 (Fremde mit Niederlassung).

20 Vgl. Kapitel «Die Bevölkerung» in: Olten 1798–1991. Vom Untertanenstädtchen zum Wirtschaftspol. Olten 1991, 85f.

